

Die Männerfrage in der Erwachsenenbildung

Der Nürnberger Sozialwissenschaftler Hans-Joachim Lenz ist freier Mitarbeiter in Weiterbildungseinrichtungen des deutschsprachigen Raumes. Als seinen derzeitigen Arbeitsschwerpunkt bezeichnet er „die Entwicklung eines Ansatzes von Männerbildung“. Auf diesem Hintergrund tritt er im vorliegenden Heft als Schwerpunkt-Autor und als Anreger von Praxisberichten in Erscheinung.

Das „Geschlechter(miß)-verhältnis“ (Thürmer-Rohr) ist seit über 150 Jahren Gegenstand der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung. Obwohl die Frauenbewegung in der Nachkriegsgeschichte schon vieles erreichte, wird der „Jahrhundertkonflikt“ (Beck) uns bis in das nächste Jahrhundert begleiten.

Auf die Herausforderungen der Frauenbewegung reagierten und reagieren in der Gegenwart Männer in öffentlichen Positionen (bis auf wenige Ausnahmen) noch immer mit peinlichem Schweigen. Männer bunkern sich „hinter einem Wall von Ignoranz, Arroganz und formalen Statussymbolen“ (Schön) ein. Sie scheinen es nicht für erforderlich zu halten, Verantwortung für die partnerschaftlich-demokratische Gestaltung des Geschlechterverhältnisses zu übernehmen. Männliche Antworten auf die selbstbewußter werdenden Frauen bleiben aus. In patriarchalem Gestus wird den Frauen die neue Gestaltung des Verhältnisses zwischen Frau und Mann überlassen. Die männlichen Widerstände gegenüber einer qualitativen Veränderung des Verhältnisses der Geschlechter werden inzwischen auf einer politischen Ebene wahrgenommen.

Eine umfangreiche Anhörung der SPD-Bundestagsfraktion im Sommer 1989 lenkte den Blick auf diese männlichen Beharrungskräfte und die Gewalt in der Männergesellschaft, die sich gegen Frauen und Männer richtet. Es wurde deutlich, daß die „Frauenfrage eine Männerfrage“ ist. Innerhalb der herrschenden Verhältnissen gibt es erhebliche männerbündische Widerstände gegen tiefgreifende Veränderungen des Verständnisses der Geschlechter und im besonderen von Männlichkeit. Und dies, obwohl traditionelle Männlichkeit sich zwischenzeitlich in der Legitimationskrise befindet. Die Frauenbewegung, die Zuspitzung der Widersprüche des traditionellen Männlichkeitsideals (Überforderungen, Abspaltungen, Re-

duktionen, Gesundheitsrisiken) und das Offenkundigwerden des in der traditionellen Männlichkeit steckenden Destruktionspotentials (Kriege, Naturbeherrschung und -zerstörung, Machbarkeitswahn) lassen das Bild vom Mann als Herrscher, Eroberer und Macher zunehmend fragwürdiger werden.

Männer beginnen, sich verstärkt mit sich selbst auseinanderzusetzen. Zwar gab es seit Anfang der 70er Jahre schon vereinzelt Männergruppen, die sich zu meist im universitären Milieu darum bemühten, eine neue Qualität der Begegnung mit anderen Männern zu entwickeln. Sie blieben als Minderheit meist unerkannt im privaten Bereich und traten nur vereinzelt an die Öffentlichkeit. So veranstaltete die Humanistische Union im Jahre 1975 (dem Jahr der Frau) einen Kongreß „Emanzipation des Mannes“. In den 70er und 80er Jahren wurde die öffentliche Problematisierung von Männlichkeit, wenn überhaupt nur von schwulen Männern geführt. Das Männerthema wurde 20 Jahre lang der Homosexuellenbewegung überlassen. Dies führte zu einer gewissen Diskreditierung der Auseinandersetzung mit Männlichkeit. Mit dem zunehmenden Fragwürdigwerden des herrschenden Verständnisses von Männlichkeit und dem Bewußtwerden seiner gesellschaftlich widersprüchlichen Funktion wandelt sich in den vergangenen Jahren bei immer mehr Männern die Bereitschaft zur Selbsterkenntnis. Die projektive Abspaltung einer wichtigen gesellschaftspolitischen Problemstellung auf eine soziale Minderheitengruppierung wird abgelöst durch Anzeichen einer Männerbewegung als „zeitgemäßer kultureller Suchbewegung“. In ca. 25 deutschen Städten gibt es inzwischen Männerprojekte (Beratungs- und Kommunikationszentren). Sie eröffnen Männern die Möglichkeiten für eine andere Art der männlichen Begegnung. Männer werden als Zielgruppe auf dem Psychomarkt umworben. Die Buchwelle mit inzwischen ca. 300 Titeln zum Männerthema rollt. Zunehmend mehr Männer

(junge aber auch alte) setzen dem „Männlichkeitswahn“ die „Revolte der Lebenstriebe“ (Marcuse) entgegen und wollen in der männlichkeitsdominanten Gesellschaft zwischen Geld, Macht und Konkurrenz nicht mehr reibungslos mitspielen. Abrüstung und Entkolonialisierung der Männerwelt stehen an. Männeremancipation ist die aktuellste Variante einer gesellschaftspolitischen Emanzipationsbewegung. Sie zielt in Brüderlichkeit „auf neue männliche Verhaltens- und Lebensweisen in solidarischer Verbindung mit den geschlechterdemokratischen Zielen und politischen Forderungen der Frauenbewegung“ (Hollstein) und die Überwindung des „männlichen Halbmenschentums“ (Richter).

Bedenkenswert ist, daß neuerdings auf einer bildungspolitischen Ebene „die Gleichstellung der Geschlechter als Strukturfrage der Gesellschaft“ immerhin als Minderheitsposition im Schlußbericht der Enquete-Kommission „Zukünftige Bildungspolitik - Bildung 2000“ (Bonn 1990) wahrgenommen wird. Die Minderheitsauffassung spricht sich „für ein neues Geschlechterverhältnis in Bildung und Arbeit aus“. Die Emanzipation der Geschlechter wird als Aufgabe der Bildungspolitik bestimmt, „indem sie die Zuschreibungen unterschiedlicher Fähigkeiten und Zuständigkeiten an die Geschlechter in den verschiedenen Bildungsprozessen auflöst“. Obwohl Gleichstellung nicht nur durch Bewußtseinsbildung realisierbar sei, sondern durch ergänzende Maßnahmen (z. B. der Arbeitsmarkt und Sozialpolitik) begleitet werden müsse, beginne „die Emanzipation der Geschlechter in den Köpfen der Menschen“. Den Boden für die Gleichstellung der Geschlechter solle die Bildung bereiten. Wünschenswert wäre, wenn diesen Ansichten im Laufe der nächsten Jahre zu einer Mehrheitsposition (auf einer bildungspolitischen und gesellschaftspolitischen Ebene) würden.

An dieser Umbruchsituation im „stählernen Gehäuse der Männlichkeit“ setzt

das vorliegende Themenheft „Männer in der Volkshochschule“ an. Will zeitgemäße Erwachsenenbildung „Suchbewegungen anregen“ (Siebert) und dadurch neue Fragestellungen und Perspektiven freisetzen, so darf sie vor der Veränderung des traditionellen Bildes von Männlichkeit nicht halt machen. Radikales Infragestellen eingefahrener Herrschaftsstrukturen und -mechanismen ist erforderlich. Die Bereitschaft „Abschied von der Selbstherrlichkeit“ (Becker) zuzunehmen, steht an. Spezifische Angebote für Frauen gehören in der Zwischenzeit zum Selbstverständnis der Weiterbildung. Die Erkenntnis, daß auch Männer für diesen Lernprozeß der erwachsenenbildnerischen Unterstützung bedürfen, steht erst am Anfang und wird vielerorts noch rigide abgewehrt.

Im Sinne einer „Selbstaufklärung der Aufklärer“ soll mit diesem Themenheft ein dynamischer Prozeß der überfälligen männlichen Selbstvergewisserung in der Weiterbildung initiiert werden. Neben der Veränderung herrschaftlichen Bewußtseins soll zu eigenen Experimenten in dem „Niemandland“ angeregt werden.